

# TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29  
Fax 612 77 76

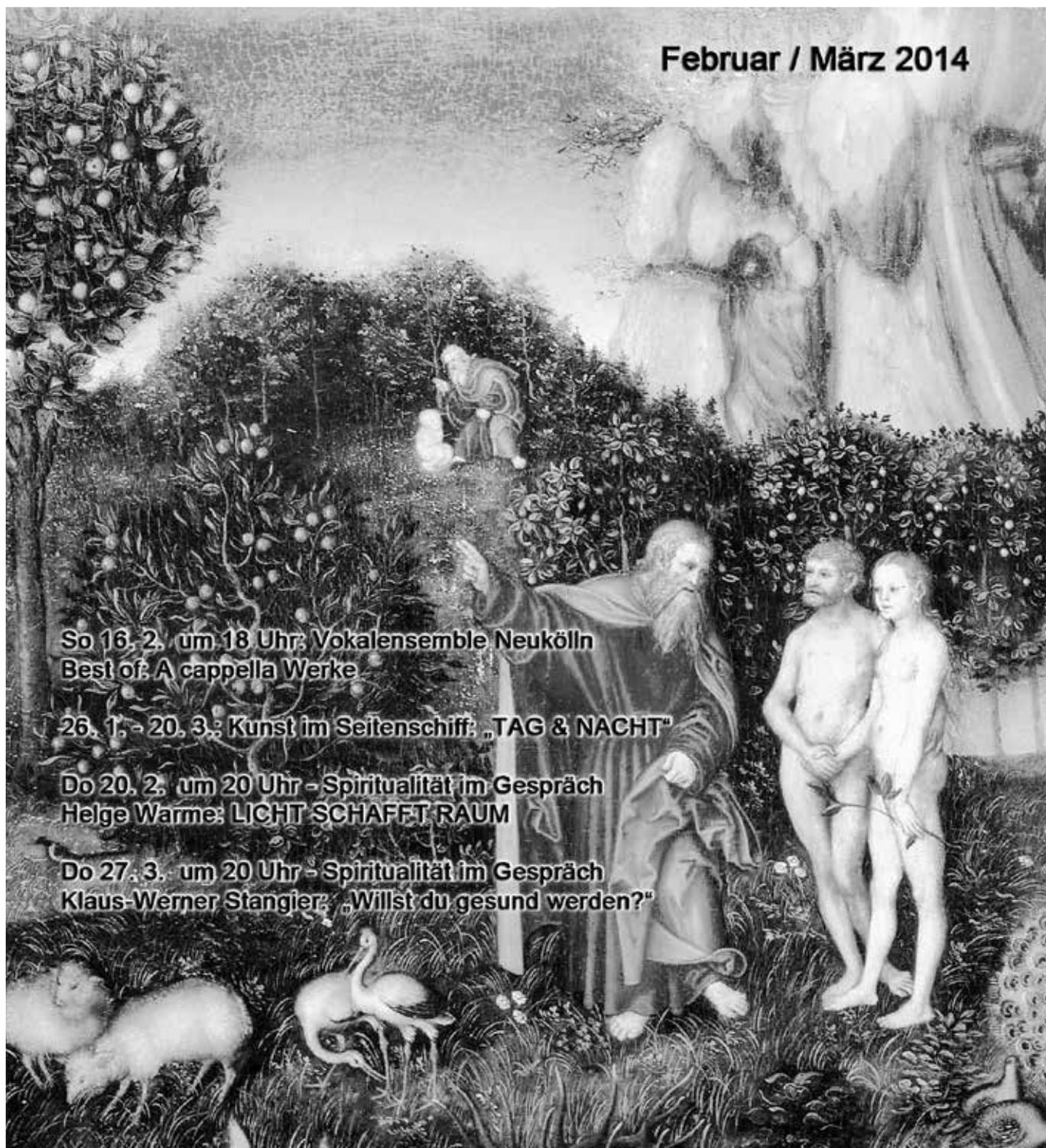
Februar / März 2014

So 16. 2. um 18 Uhr: Vokalensemble Neukölln  
Best of: A cappella Werke

26. 1. - 20. 3.: Kunst im Seitenschiff: „TAG & NACHT“

Do 20. 2. um 20 Uhr - Spiritualität im Gespräch  
Helge Warme: LICHT SCHAFFT RAUM

Do 27. 3. um 20 Uhr - Spiritualität im Gespräch  
Klaus-Werner Stangier: „Willst du gesund werden?“



## Inhaltsverzeichnis

### Februar & März 2014

Der Mensch - der gesegnete Gottes	Seite 3-5
SPIG und Aus der Gemeinde	Seite 6
Weltgebetstag am 7. 3. in Emmaus	Seite 7
Gottesdienste	Seite 8
Veranstaltungen - Beratungsstellen	Seite 9
Egoismus wie am Fließband	Seite 10-11
Veranstaltungen	Seite 12-13
Jahreslosung: Von Nähe und Glück	Seite 14-15
Von der Energiewende zum Uluru	Seite 16-17
Manfred Hausmann: Trost	Seite 18
Neues aus der Tabor-Kita	Seite 19
Kinderseiten	Seite 20-21
Freud und Leid	Seite 22
Adressen und Telefonnummern	Seite 24

---

## Bestattungsinstitut

**Sabine Schmidt** Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.  
Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg  
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

**Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01**

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbebekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



---

## Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

## Eine Busfahrt, die ist lustig ...



Einmal im Monat an einem Donnerstag veranstaltet die Taborgemeinde zusammen mit der Emmaus-Ölbergemeinde einen Busausflug.

Dieser findet der Regel am Ende des Monats statt. Um 13.00 Uhr geht es von der Taborkirche los und endet an der Taborkirche gegen 20.00 Uhr. Der Unkostenbeitrag für die Busfahrt beträgt 8,50 Euro.

Die Fahrt geht ins Umland von Berlin. Mitfahren kann jeder der Zeit hat und einen Ausflug machen möchte. Ziel ist ein Speiserestaurant im Umland, wo wir gemeinsam Mittagessen. Anschließend machen wir einen kleinen Spaziergang.

*Unser erster Busausflug im Jahr 2014 findet am Donnerstag, dem 20. März um 13.00 Uhr statt. Abfahrt ist vor der Taborkirche.*

Die weiteren Busausflüge finden an folgenden **Donnerstagen** immer um **13:00 Uhr** statt:

24. April	15. Mai	19. Juni
17. Juli	14. August	18. September
16. Oktober	18. 12. - Lichterfahrt um 16 Uhr	

---

## Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

---

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel  
Schul- und Zeichenmaterial  
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten  
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

## **PAPIER & SPIELE**

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Oppelner Straße 8  
10997 Berlin - Kreuzberg  
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

*Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.*

*Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, an dem du davon isst, musst du des Todes sterben.*

1 Mose 2,15-17

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Mythos vom Sündenfall ist eine ungeheuer vielschichtige Erzählung. Im Folgenden werde ich nur auf einen Aspekt eingehen, nämlich der Frage von Verbot und Gehorsam und dem, was daraus folgt. Gerade dieser Aspekt der Geschichte hat eine überaus mächtige Wirkungsgeschichte, so dass man vielleicht sagen kann, dass diese Geschichte von Adam und Eva im Paradies einer der wirkungsmächtigsten Mythen ist, die sich Menschen je erzählt haben.

Die Bedeutung und die Wirkung dieses Mythos ist im Christentum allerdings ganz anders als im Judentum. Obwohl diese Geschichte ja jüdischen Ursprungs ist, war im Judentum die Folge nicht, dass man vom Menschen grundsätzlich dachte, dass er die Gebote Gottes nicht halten kann. Gottes gute Weisung, die Thora, so glaubten und glauben die Juden, ist derart, dass der Mensch, wenn er denn will, sie auch befolgen kann. Gott verlangt nichts unmögliches vom Menschen. Gott verlangt etwas, das erfüllbar ist, wenn der Mensch denn dazu bereit ist.

Anders das Christentum. Hier versteht man diese Geschichte als die wesentliche Grundbeschreibung des Verhältnisses des Menschen zu Gott. Und das bedeutet: Der Mensch ist unfähig Gottes Gebot zu halten. Selbst wenn er es wollte, er kann es nicht. Vielmehr will der Mensch selber sein wie Gott: Er will Erkenntnis und Ewigkeit für sich selbst, er will absolute Autonomie. Und in solcher Selbstbezogenheit zerstört der Mensch das gottgewollte Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Er leugnet seine Abhängigkeit, seine völlige Angewiesenheit, und damit verweigert er den Gehorsam. Der Mensch ist unfähig einfach Mensch, also Geschöpf zu sein und Gott Gott sein zu lassen. Und so wendet sich der Mensch von Gott ab, er trennt sich ab, er sondert sich ab, er sündigt. Und dies noch bevor er irgend eine konkrete Tat, eine bestimmte Sünde getan hat. Man spricht von der Erbsünde: als Mensch sind wir dies unweigerlich, nämlich Sünder, sind wir die sich von Gott Abwendenden.

Eine der Folgen dieses theologischen Verständnisses des Menschen ist ein Menschenbild, das den Menschen von allem Anfang her als mangelhaft versteht. Im Protestantismus entwickelt sich auf dieser Grundlage ein düsteres, ein negatives, ja ein schwarzes Menschenbild. Wir können dies bis heute in unserem Gesangbuch nachlesen, nämlich im Heidelberger Katechismus (1563, EG Nr. 807). Dort kann man lesen:

*„Kannst du das Gebot Gottes vollk mmllich halten?‘  
‘Nein, denn ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen.’*

*‘Sind wir aber dermaßen verderbt, dass wir ganz und gar untüchtig sind zu irgend etwas Gutem und geneigt sind zu allem Bösen?’*

*‘Ja, es sei denn, dass wir durch den Geist Gottes wiedergeboren werden.’*

Was macht es mit uns, wenn wir auf solche Art von uns und anderen Menschen denken? Was macht es mit mir, wenn ich denke, dass ich und alle anderen Menschen von Natur aus Gott und ihren Nächsten hassen?

Menschen, die sich auf solche Weise als defizitär, als s ndig begreifen, ist es verwehrt, zu sich selbst von Grund auf „Ja“ sagen zu können. Wie kann ich ein natürliches Selbstvertrauen und eine positive Einstellung zu mir selbst haben, wenn ich von Natur aus böse und sündhaft bin? Wir kann ich mich selbst lieben und mich selbst sch tzen und für wertvoll erachten, wenn ich von Natur aus voller Hass bin? Sicherlich, wir machen als Menschen Fehler, wir werden schuldig, wir haben Defizite, das ist unbestritten. Aber wenn ich kein Selbstwertgefühl habe, wenn ich keinen Stolz habe, wie könnte ich dann jemals mit Schuld, Fehlern und Defiziten konstruktiv umgehen? Wenn ich schwach bin, wie kann ich es dann ertragen, Fehler zu machen? Wenn ich unsicher bin, wie könnte ich dann eine Schuld zugeben? Wenn ich mich völlig als hässlich empfinde, wie könnte ich es ertragen, meine hässlichen Seiten anzuschauen, ohne dass es mich zerstört?

Mancher mag vielleicht sagen, dass dies alte Kamellen seien, über die wir schon längst hinaus sind. Aber dies ist nicht mein Eindruck. Ich habe den Eindruck, dass solch ein negatives Menschenbild immer noch nachwirkt. Daher sind wir herausgefordert aktiv und offensiv zu lernen, auf das Potential des Menschen zu schauen. Es ist dies ja auch in unserer konkurrenzorientierten Leistungsgesellschaft ein übliches Muster, auf die Defizite des anderen zu schauen. Der andere, der mein Konkurrent ist, hat natürlich vieles nicht,

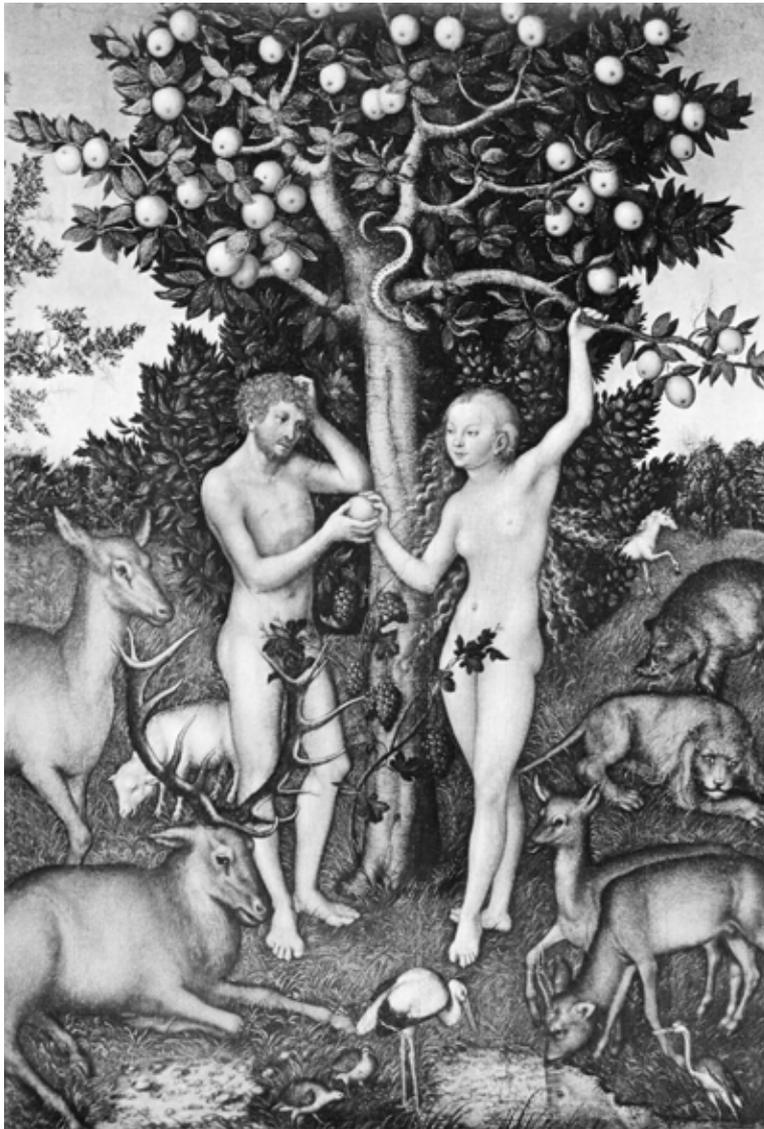
was ich habe. So zieht man über andere her, um sich selbst dabei besser und fähiger zu fühlen. Allein, dies ist ja nur ein verzweifelter Versuch sich selbst angesichts eines mangelnden Selbstwertgefühls für einige Momente aufzuwerten. Aber der Mangel an Selbstwertgefühl, er wird bleiben.

Wie wäre es also, zuerst auf die Potentiale, also auf die Möglichkeiten der anderen zu blicken? Jeder hat Fähigkeiten, Stärken und Potentiale, die ich in ihm freisetzen könnte, die ich fördern könnte. Warum tun wir dies im Allgemeinen so wenig? Warum mangelt es uns im Allgemeinen an einer Kultur der Wertschätzung? Warum wollen wir den anderen lieber nach unserem Bilde formen anstatt ihn gemäß seiner Potentiale zu fördern? Wovor haben wir Angst? Warum wollen wir den anderen lieber kontrollieren als ihn zu fördern in seiner natürlichen Lebendigkeit? Woher kommt unsere so tiefgreifende Unsicherheit? Warum nähren wir in uns ständig Selbstzweifel? Warum empfinden wir uns nicht natürlicherweise als schön? Warum haben wir nicht ein ungebrochenes Selbstvertrauen, das uns sagt, dass ich, so wie ich bin, in Ordnung bin?

Es scheint mir, dass eine wesentliche Grundlage

fehlt, die wir brauchen, um uns selbst mit unseren Fehlern und auch mit unserer Schuld annehmen zu können. Es scheint mir, dass wir vergessen haben, dass wir zu allererst Gesegnete sind: Wir haben aus dem Blick verloren, dass die Schöpfung Gottes grundlegend gut ist. Und ich denke es ist kein Zufall, dass in der Bibel dieser Schöpfungsbericht, der von dem Segen und dem Gutsein der Schöpfung spricht, dass er an erster Stelle steht (1 Mose 1-2,4).

Wir erinnern uns. Im Anfang schuf Gott Himmel



und Erde an sieben Schöpfungstagen. Und nachdem er das Licht, und das Trockene, von der Finsternis und dem Wasser geschieden hat, heißt es: Und Gott sah, dass es gut war. Sechs mal heißt es: Und Gott sah, dass es gut war: Die Sonne und die Sterne, die Pflanzen und die Tiere, ja wir können sagen, das ganze Universum ist Gottes gute Schöpfung. Und bei der Erschaffung des Menschen heißt es dann sogar: ‚Und Gott sah, dass es sehr gut war‘. Wir als Menschen, sind nicht nur gut in Gottes Augen, sondern wir sind sogar sehr gut. Und drei mal wird dann in diesem Schöpfungsbericht vom Segen gesprochen:

Die Tiere werden ausdrücklich gesegnet, der Mensch wird ausdrücklich gesegnet und der siebente Tag, der Tag, an dem Gott ruht, wird ausdrücklich gesegnet.

Die Grundlage unseres Menschseins ist dieser Segen Gottes. Die Grundlage unseres Menschseins, ja unseres Hierseins ist die Liebe Gottes, die sich in uns ausdrückt und in der wir bedingungslos angenommen sind, in der Gott uns ansieht als sehr gut und als schön. Wenn wir dies in moderne, psychologische Sprache übersetzen, dann sprechen wir vom Grundvertrauen. Wir kommen auf die Welt

mit der Erfahrung, dass das Leben unbedingt vertrauenswürdig ist. Wir sind geborgen in einem Feld der Zuneigung, der Wärme und der Liebe, und wir erfahren, dass wir und das Universum vollkommen sind, dass es in Ordnung ist.

Wir als Menschen haben füreinander die Aufgabe uns dieser grundlegenden und uneingeschränkten Bejahung unseres Daseins immer wieder so gut wir können gegenseitig zu versichern. Und wenn wir meinen, dass wir sozusagen Verstoßene der Schöpfung sind, wenn wir uns fühlen wie diejenigen, die förmlich unter dem Fluch Gottes stehen, wie es ja die Vertreibungsgeschichte zum Ausdruck bringt (1 Mose 3,14.17.23.24) dann haben wir die Aufgabe uns einander gegenseitig zu vergewissern, dass Gott und das ganze Universum es im Grund und von allem Anfang an und auch durch alle Dunkelheiten hindurch gut mit uns meinen.

Dies war ja auch wesentlich die Erfahrung Luthers, der an seinem Lebensende von Gott als einem glühenden Backofen voller Liebe sprach.

Sein Gefühl, dass er als junger Mann hatte, das Gefühl, das ihn zuerst in das Kloster getrieben hatte und ihn dann hatte nahezu zerbrechen lassen, das Gefühl nämlich, dass Gott uns zürnt, trifft nicht Gott. Es ist lediglich unsere Verblendung. „Nicht Gott ist es der mit dir zürnt, sondern du bist es, der

mit Gott zürnt.“ Dies sagte Luthers Beichtvater zu dem verzweifelten Luther. Gott zürnt nicht mit uns, sondern seine Liebe zu uns ist ungebrochen, er bejaht uns uneingeschränkt.

Können wir uns frei machen von den Stimmen in uns, die uns sagen wollen, dass wir nicht gut sind sondern mangelhaft? Den Stimmen, die uns weismachen wollen, dass wir nicht liebesfähig sind, sondern pure Egoisten. Können wir anfangen uns selbst anzunehmen, uns selbst wert zu schätzen und uns selbst zu lieben? Können wir anfangen uns selbst vollständig zu bejahen und selbstbewusst zu uns selbst zu stehen? Können wir zu der Würde erwachen, dass wir diejenigen sind, die Gott weniger geringer schuf als sich selbst?

Wenn wir uns als grundsätzlich Gesegnete und Bejahte erfahren können, dann haben wir auch die Basis, mit unseren Mängeln und auch mit unserer Schuld konstruktiv umzugehen. Dann wissen wir, dass Gott uns alles mitgegeben hat, um auch Dunkles an uns annehmen zu können. Als Gesegnete Gottes müssen wir nicht an Schuld zerbrechen, sondern können sie schließlich selbst in Segen transformieren. Denn durch die Schuld, die wir bei uns selbst angenommen haben sind wir befähigt zu größerer, zu umfassenderer Liebe.

Stefan Matthias



## Spiritualität im Gespräch

**Donnerstag, 20. Februar 2014 um 20 Uhr**

**Helge Warme: LICHT SCHAFFT RAUM**

Seit mehr als 20 Jahren bin ich gestaltend tätig in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern, vom Stadtraum / Fassadengestaltungen, über umfängliche Wandmalereien/ Klinika, Kirchen, bis hin zu solitär platzierter Kunst/ Plastiken, Installationen im Straßenraum, Denkmalanlage. Den Schwerpunkt meiner künstlerischen Tätigkeit bildet aber die Beschäftigung mit dem Material Glas und dessen Gestaltung als raumbildende Kunst - LICHT SCHAFFT RAUM:

So konnten vielfältige Werke im öffentlichen Raum oder als Kunstwerk Bestandteil öffentlicher Gebäude realisiert werden. Darunter vielzählige Glasgestaltungen vor allem in Sakralbauten. An einzelnen Projektbeispielen werde ich Ihnen von meiner künstlerischen Gestaltungsarbeit und dem Erleben von Kunst als Impulsgeber, Anreger und Wegbegleiter berichten.

**Helge Warme**, 1962 geboren, lebt und arbeitet in Brieselang bei Berlin. Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Diplom für Malerei und Glasgestaltung. Seit 1989 freiberuflich tätig. Kunstaktionen im öffentlichen Raum/Kunst im Stadtraum/Wandmalerei/Glasgestaltung als raumbildende Kunst. Teilnahmen an nationalen und internationalen Wettbewerben. Weitere Informationen zu realisierten Projekten erhalten Sie unter [www.helge-warme.de](http://www.helge-warme.de).

**Donnerstag, 27. März 2014 um 20 Uhr**

**Klaus-Werner Stangier: „Willst du gesund werden?“ Joh. 5,6**

Zwischen Heil und Heilung - Ein Beitrag zur Abgrenzung von Psychotherapie und Seelsorge

Beide Seiten schauen manchmal mit Argwohn zueinander, beide Seiten konkurrieren miteinander. Gingen früher die Menschen zum Pfarrer, so suchen heute mehr und mehr Menschen Hilfe in der Therapie. Ich versuche, die je eigene Weise der Seelsorge und der Psychotherapie zu unterscheiden und zu würdigen. Dabei stellen sich vielfältige Fragen: Was meint denn „geheilt“, „gesund“ oder „heil“ zu werden? Was verbirgt sich in der Sehnsucht der Menschen nach Heilung? Wie kann man leben mit bleibender Wunde? Krankheit, Schuld und Strafe, gibt es da einen Zusammenhang? Wie sieht das Verhältnis aus zwischen Seelsorger-in und Hilfesuchendem, zwischen Therapeut-in und Klient-in? Lässt sich im vorsprachlichen Raum ein beider Formaten gemeinsamer Grund vermuten? Die Fragen werden soweit entfaltet, dass sie Anregung sein können, eine eigene Position zu beziehen.

**Klaus-Werner Stangier**, Jg. 1938, zunächst 13 Jahre tätig als katholischer Priester. Nach dem Ausscheiden aus dem kirchlichen Amt Suche nach einer zeitgemäßen Form von Seelsorge und Spiritualität. Psychodrama, Bibliodrama, Zen-Meditation, Playback Theater sowie die Arbeit mit kreativen Medien spielen dabei eine große Rolle. Bis Ende letzten Jahres hat er das Meister Eckehart Haus in Köln geleitet. Derzeit Angebote im Bereich von Stille und Kreativität im Übungshaus in Oberdürenbach. [www.klaus-werner-stangier.de](http://www.klaus-werner-stangier.de)



## Andacht

**Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium**

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



## Aus der Gemeinde

### Kollekten

Die Kollekten für den Monat November / Dezember ergaben 1044,48 € (amtliche) und 634,32 € (gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Seniorenarbeit, Taborstiftung, Nachgedacht & Handgemacht, Meditation und Obdachlosenarbeit.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Für die Mütterhilfe, Für Jugendarbeit, Asyl in der Kirche, und für „Brot für die Welt“

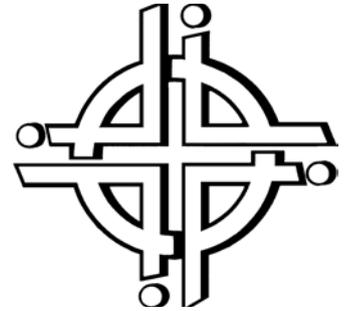
### Spenden

Für unsere Gemeindegemeinschaft erhielten wir im November / Dezember Spenden in Höhe von 722,72 €.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

### Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



## **Weltgebetstag für Kinder und Erwachsene**

### **Wasserströme in der Wüste**

**Freitag, 7. März 2014 Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz 8A, 10997 Berlin**

**16:00 Uhr Ankommen und Kaffeetrinken**

**16:30 Uhr Informationen und Bilder zum Land für Erwachsene**

**16:30 Uhr Kinderprogramm**

**18:00 Uhr Gottesdienst für Erwachsene**

**19:00 Uhr gemeinsamer Schluss**

Wir laden alle ein, das Land Ägypten kennen zu lernen.

Ägypten ist eines der wasserärmsten Länder der Welt, es regnet nicht oft und es gibt nur geringe Grundwasservorräte. Ca. 95% des Landes sind Wüste und nur ca. 4% der Fläche können landwirtschaftlich genutzt werden. Diese vier Prozent sind am dichtesten besiedelt. Der Nil ist die zentrale Wasserquelle des Landes: er bewässert die Felder, er liefert das Wasser für die Industrie und er ist für die Versorgung von Trinkwasser für die Bevölkerung zuständig. Wasserströme in der Wüste: diese Doppeldeutung kommt in der Gottesdienstordnung sehr schön heraus: Welche Wüstenzeiten kenne ich? Wer oder auch was schenkt mir lebendiges Wasser, sodass ich überleben kann?

Wir wollen an dem Tag noch viel mehr über Ägypten erfahren, das Land, das seit 3 Jahren immer wieder für Schlagzeilen sorgt. Die Frauen aus Ägypten greifen die Ereignisse des Arabischen Frühlings auf und deuten sie biblisch: Revolutionäre Veränderungen können wie Wasserströme in der Wüste sein. Denn Menschen, die für Würde, Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen, bringen lebendiges Wasser in ihre Gemeinschaften und Umwelt.





## Gottesdienste

Sonntag	2. Februar	10 Uhr	Gesprächsgottesdienst Pfr. Dieter Tag mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	9. Februar	10 Uhr	Pfr. Thomas Ulrich
Sonntag	16. Februar	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	23. Februar	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	2. März	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	9. März	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	16. März	10 Uhr	Pfr. Christian Müller
Sonntag	23. März	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	30. März	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	6. April	10 Uhr	Gottesdienst zu einem Misereor-Hungertuch Geraldine Jakobi, Anni Herrmann, Ute Behrens und Burkhard Waechter

### In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

**Sonntagsgottesdienst:** An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

**Gottesdienst mit Abendmahl:** An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

**Gesprächsgottesdienst:** Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

**Familiengottesdienste:** Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventsgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

**Taizé-Gottesdienste:** Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

**Weitere Gottesdienste:** Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

**Musik in den Gottesdiensten:** In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



## Veranstaltungen

<b>Chor</b>	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
<b>Meditation</b>	jeden	Dienstag	19 Uhr
<b>Meditationstag</b>	Samstag	22.2. & 22.3.	9 - 16 Uhr
<b>Lyrik &amp; kleine Geschichten</b>	Mittwoch	12.2. / 26.2. / 12.3. / 26.3. /	18:30 Uhr
<b>Nachgedacht &amp; Handgemacht</b>	Termin	Bitte telefonisch nachfragen.	16:30 Uhr
<b>Treffen für Ältere</b>			
Seniorenclub	jeden	Donnerstag	14 Uhr
<b>Fasching</b>	Donnerstag		14 Uhr
<b>Busausflug</b>	Donnerstag	20.3.	<b>13 Uhr</b>



## Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

### **Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung**

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

**Soziale Beratung** Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

**Anwaltliche Beratung** Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

### **Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung**

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

### **Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge**

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.

## **Egoismus wie am Fließband**

### **Die scharfe Kapitalismus-Kritik von Papst Franziskus ist so notwendig wie es die Bergpredigt vor mehr als 2000 Jahren war. Sein Schreiben »Evangelii Gaudium« ist ein Meilenstein. Von Wolfgang Kessler**

Die harte Kritik von Papst Franziskus am Kapitalismus hat viele Beobachter schockiert. Sein Schreiben Evangelii Gaudium hat nicht nur Begeisterte, sondern auch Kritiker auf den Plan gerufen: Ist der Papst etwa Kommunist? Haben wir nicht den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts längst sozial temperiert?

Die Antwort lautet: Natürlich herrscht – zumindest in Europa und Nordamerika – nicht mehr der alte Manchester-Kapitalismus. Allerdings wurde die viel gepriesene soziale Marktwirtschaft in den vergangenen zwanzig Jahren durch einen globalen Finanzkapitalismus abgelöst, der auch in Deutschland fast alle Poren der Gesellschaft durchdringt. Obwohl dieser Finanzkapitalismus 2008 fast zusammengebrochen wäre, traut sich kaum eine Regierung, ihn wirklich zu verändern. Auch von der Großen Koalition ist dies nicht zu erwarten. Deshalb kommt die Kapitalismus-Kritik des Papst zur rechten Zeit – wie einst die Bergpredigt von Jesus Christus.

#### **Der Tanz um das goldene Kalb**

Papst Franziskus ist von einer platten Systemkritik weit entfernt. Er räsoniert auch nicht als Quasi-Ökonom darüber, ob sich Angebot und Nachfrage leichter durch den Markt oder durch einen (sozialistischen) Plan in Einklang bringen lassen. Er kritisiert vielmehr die »Tyrannei des vergötterten Marktes« und die Herrschaft des Geldes. Kapital und Rendite seien längst zu Götzen geworden, die die Menschen beherrschten. Und nicht nur dies: Der Tanz um das goldene Kalb sei drauf und dran, menschliches Leben ganz zu ersetzen.

#### **Der Papst und die neoliberale Revolution**

Ganz so weit ist es noch nicht. Aber der Argentinier Jorge Bergoglio, seit neun Monaten Papst, beschreibt in eindringlichen Worten die Folgen einer wirtschaftspolitischen Revolution, die seit Anfang der 1990er Jahre läuft. Die Mehrheit in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft orientiert sich seither am markt-radikalen Denken. Danach ist der freie Markt effizienter als der Staat; privat ist wirtschaftlicher als öffentlich; Gewinne schaffen Arbeit, Löhne sind Kosten. Deshalb müsse der freie Markt von staatlichen Regeln ebenso wie befreit werden wie von gewerkschaftlichen Einschränkungen, damit sich Unternehmen, Banken und Geldanleger frei entfalten können.

#### **Freude des Evangeliums – Schande der Ausbeutung**

Diese Entwicklung führt zu jenen hohen sozialen, ökologischen und ethischen Kosten, die der Papst in seinem Rundschreiben »Evangelii gaudium« – zu deutsch: Freude des Evangeliums – vor Augen hat. Die 250 reichsten Menschen der Welt besitzen so viel wie 48 Prozent der Menschheit. Eine Milliarde Menschen leben von weniger als 1,25 Dollar pro Tag. »Diese Ausgeschlossenen sind nicht Ausgebeutete, sondern Müll«, kritisiert der Papst.

Sogar in den Industrieländern ist die Kluft zwischen Reich und Arm so groß wie nie. Das kapitalistisch getriebene Wirtschaftswachstum verbraucht immer mehr Ressourcen, heizt das Klima auf und zerstört längst mehr Werte, als es neu schafft. Sogenannte Armutsflüchtlinge sterben auf dem Weg in die Wohlstandsländer, ohne dass dies die Regierungen der Reichen – und auch viele Normalbürger – zu kümmern scheint. Die »Globalisierung der Gleichgültigkeit«, die der Papst geißelt, ist fast mit den Händen zu greifen.

#### **Die Große Koalition: Bloß nicht rütteln an sozialer Ungleichheit**

Gleichzeitig hat sich das Menschenbild verändert. In diesem Finanzkapitalismus ist der homo oeconomicus gefragt. Jener Mensch, der zuerst danach fragt, was ihm nutzt. Auch und gerade in Wohlstandsländern wie Deutschland zählt fast nur noch, wer und was sich rechnet. Die Folgen beschreibt Frank Schirrmacher, Hausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in seinem Buch »Ego – Das Spiel des Lebens«: »Ein Weltbild, das hinter allem menschlichen Tun die unausweichliche Logik des Eigennutzes am Werk sieht, produziert Egoismus wie am Fließband.«

Der Beinahe-Bankencrash 2008 gab den Kritikern des Finanzkapitalismus Recht – und neue Hoffnung auf Veränderung. Jetzt trat der Staat wieder auf die Bühne. Plötzlich waren Regeln für die Märkte gefragt, Regulierung wurde zum Zauberwort. Doch jetzt, mehr als fünf Jahre nach dem Zusammenbruch von Lehman Brothers, schwappt die Welle wieder zurück. Die Politik ist auf dem Rückzug. Fast nirgendwo trauen sich Regierungen, die Superreichen und Spekulanten zu besteuern. Gefragt sind Politiker, die die Reichen und das Wirtschaftswachstums nicht weiter stören – und die Gesellschaft ruhigstellen. Die Große Koalition, die GroKo, ist ein Beispiel dafür: Kleine soziale Verbesserungen ja, aber bloß nicht Rütteln an der sozialen Ungleichheit, an dem Heiligtum des Wirtschaftswachstums oder an der Macht von Banken und Spekulanten.

## Eine Bergpredigt für die Gegenwart

In dieser Lage wirkt die harte Kritik von Papst Franziskus wie die Bergpredigt vor mehr als 2000 Jahren. Damals erlebte Jesus von Nazareth eine zerrissene, hasserfüllte Welt. Die Menschen leiden unter der römischen Besatzungsmacht. Es herrscht brutale Ausbeutung. Die Herrschenden sichern ihre Herrschaft mit strengen religiösen Regeln ab. Auf Erhebung reagieren sie mit Gewalt. Es zählen nur die Reichen, die Armen sind nichts wert. Fatalismus und Pessimismus sind mit Händen zu greifen.

In dieser Situation stellt Jesus die herrschenden Maßstäbe, das herrschende Denken nicht einfach nur in Frage, er stellt es auf den Kopf. Er spricht Udenkbares einfach aus: Nicht die Reichen sind für ihn wichtig, sondern »jene, die barmherzig sind«. Glück denen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten! Er fordert Versöhnung statt Rache: »Wenn jemand euch Böses antut, so verzichtet auf Rache und Vergeltung.« Jesus hat den Mut, bisher Udenkbares zu sagen – und er hat den Mut, dies auch zu tun.

## Die Diktatur der Wirtschaft beenden

Genau dies tut auch Papst Franziskus: Er lehnt die herrschende Logik des Kapitalismus ab. Er will »die Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel« beenden. Er will den Vorrang des Menschen im wirtschaftlichen Denken und Handeln. Er spricht in Bildern, in symbolischen Handlungen, wenn er sich in Lampedusa um Flüchtlinge kümmert, wenn er vor einer Audienz im Vatikan Behinderte umarmt. Er ist ganz Jesuaner, weil für ihn Barmherzigkeit gegenüber den Menschen Vorrang genießt vor Gewinn und Herrschaft.

Damit setzt er einen klaren Maßstab für das Denken und Handeln in Politik und Gesellschaft. Es ist ein hoher Maßstab. Aber gerade in Zeiten, in denen in der Wirtschaft alle Maßstäbe verloren zu gehen drohen, ist es notwendig, auch in drastischen Worten, in Bildern und in symbolischen Handlungen daran zu erinnern, dass die Wirtschaft den Menschen dienen muss – oder sie dient zu nichts.

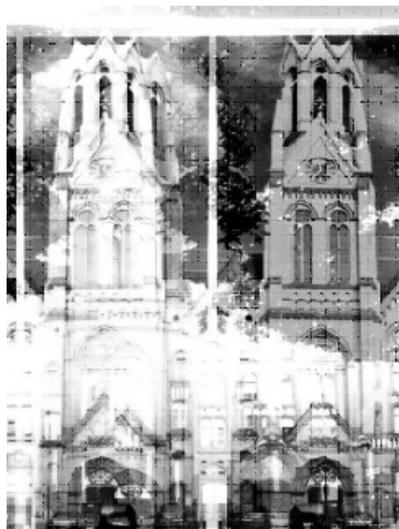
## Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung

Ebenso wie das Gebot „du sollst nicht töten“ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“ sagen. Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung. Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden. Das ist soziale Ungleichheit. Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den Schwächeren zunichte macht. Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die „Wegwerfkultur“ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht „Ausgebeutete“, sondern Müll, „Abfall“.

Während die Einkommen einiger weniger exponentiell steigen, sind die der Mehrheit immer weiter entfernt vom Wohlstand dieser glücklichen Minderheit. Dieses Ungleichgewicht geht auf Ideologien zurück, die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulation verteidigen. Darum bestreiten sie das Kontrollrecht der Staaten, die beauftragt sind, über den Schutz des Gemeinwohls zu wachen. Es entsteht eine neue, unsichtbare, manchmal virtuelle Tyrannei, die einseitig und unerbittlich ihre Gesetze und ihre Regeln aufzwingt. Außerdem entfernen die Schulden und ihre Zinsen die Länder von den praktikablen Möglichkeiten ihrer Wirtschaft und die Bürger von ihrer realen Kaufkraft. Zu all dem kommt eine verzweigte Korruption und eine egoistische Steuerhinterziehung hinzu, die weltweite Dimensionen angenommen haben. Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen. In diesem System, das dazu neigt, alles aufzusaugen, um den Nutzen zu steigern, ist alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergöttlichten Marktes, die zur absoluten Regel werden.

Aus dem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium - Freude des Evangeliums*“ von Papst Franziskus





## Taborkirche

Kunstaussstellung im Seitenschiff  
(K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, freitags	09 - 13 Uhr
mittwochs	16 - 19 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert:

„TAG & NACHT“

Vom 26. Januar bis 20. März 2014

Bilder und Objekte von:

Walther Thomas, Burghild Eichheim, Hännies Bernd Stark, Hermann Solowe,  
Regine Kador, Morelli, Lisa Simon, Martina Kummer, Dirk Lodder, Kim Wegner,  
Dirk Galinsky, Asha Hanka, MattGrau, Lioba v.d. Driesch

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



*Der Seniorenclub lädt ein  
zur Faschingsfeier  
am Donnerstag, dem 27. Februar  
14 Uhr*

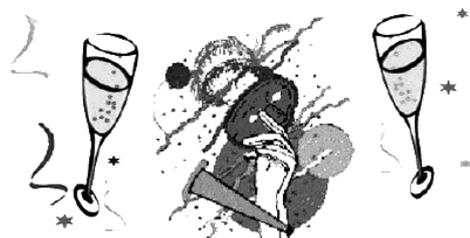


*mit Live Musik zum Tanzen und Schunkeln*

*Für das leibliche Wohl wird*

*mit Kaffee und Kuchen*

*Würstchen & Salat  
und natürlich Bowle  
gesorgt.*





## nachgedacht & handgemacht

Lesung mit Handarbeiten

Stricken oder andere Handarbeiten -  
Getränke und Snacks - Zuhören

nachgedacht & handgemacht lädt wieder zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Wer z. B. stricken möchte, bringe sein Strickwerk mit; wer nur Zuhören und Gemeinsamkeit und den Austausch genießen möchte tue dies.

Wir hören Kurzgeschichten.



Wann: **Bitte telefonisch nachfragen.**



Wo: Taborium der Taborkirche,  
Taborstr. 17



Um Anmeldung unter 612 31 29 wird gebeten.



## Von Nähe und Glück Zur Jahreslosung 2014

Was ist „Glück“? Das Wort „Glück“ stammt vom Altdeutschen „Gelücke“ oder „Gelingen“ ab. Es geht um unser Gelingen im Leben, um Gesundheit, um gute Beziehungen, Geld, um eine tragende Umgebung ... aber was, wenn uns das nicht „gelingt“, wenn wir enttäuscht sind oder es anderen offensichtlich besser geht? Was, wenn es den Menschen in unserem Umfeld, die gar nichts mit Gott zu tun haben und die vielleicht auch die tragenden Werte, die Basis unseres Lebens, nicht achten oder sogar verachten, wenn es denen besser geht, wenn denen geradezu alles gelingt? Dann kann man schnell in diesem Vergleich die Perspektive verlieren, enttäuscht oder frustriert sein, und vielleicht kann durch diese aufsteigende dunkle Wolke der Lebensmut zu ersticken drohen. Dem Beter im Psalm 73 geht es nämlich so: sein Glaube wird angefochten; denn bisher hat er daran geglaubt, wovon er auch im 1. Vers voll Überzeugung spricht, „dass Gott gut zu Israel ist“, und „zu all denen, die ein reines Herz haben“. Im hebräischen Denken ist das Herz das Zentrum des Erkenntnis- und des Urteilsvermögens; und nach diesem Verständnis hat derjenige ein reines Herz, der sein ganzes Denken und Tun auf Gott hin ausrichtet und der sich an der Thora orientiert. So steht für jeden Menschen die Frage im Mittelpunkt, auf welche Werte er sein Leben aufbaut. „Ich aber“ schreibt der Psalmdichter in Vers 2 „wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen, um ein Haar hätte ich meinen Halt verloren“, warum? Ist er neidisch auf alle um ihn herum, denen es besser geht, glücklicher zu sein scheinen? Das hebräische Wort „tov“ kann mit „gut“, aber wohl auch mit „Glück“ übersetzt werden. Und er listet auf: Die um ihn herum sind sportlich, gesund und attraktiv, und sie haben beruflichen Erfolg. Offensichtlich



ohne viel Mühe, denn „die harte Arbeit der Menschen kennen sie nicht“ und sie gehen scheinbar unbekümmert durchs Leben, und „die Sorgen der Leute berühren sie nicht“, so die Verse 4-5. Sie tragen ihren „Hochmut wie eine Halskette“ und glauben an ihre eigene Besonderheit und Großartigkeit. Heute nennen die Psychologen dieses Verhalten nach dem Motto „unterm Strich zähl' nur ich“ Narzissten und qualifizieren diese als „Menschen mit einer Persönlichkeitsstörung“, gleichwohl keine Ausnahmen, denn wir treffen diese ja allorts an. Und so was geht ja auch lange Zeit erstmal recht gut – so lange, bis Stress und Einsamkeit in Sucht münden können und deutlich machen, was innere Leere bewirkt. Und auch, wenn der Psalmbeter in seinem Neid und seiner berechtigten Abwehr klagend und voller Aggression mit dem Finger auf sie zeigt, sollten wir vielleicht vorsichtig sein, das ihm schnell nachzutun. Denn das Leid dieser „in sich gekrümmten Menschen“, wie der Kirchenvater Augustinus sagt, ist nicht weit weg von uns selbst.

Und sind wir nicht alle mit diesem Virus bis zu einem gewissen Grad infiziert? Die Maschinerie der Werbung und des äußeren Scheins einer katapultierenden Mediengesellschaft, die an ihrer eigenen Leere krankt, streckt wie eine Krake auch ihre Arme nach uns aus. Dabei können Narzissten zwar durchaus einschätzen, wie es anderen geht, selbst aber wenig mitfühlen. So wettet denn der Dichter in den Versen 6-9 auch weiter gegen diese Menschen und deren Einfluss, gegen den man sich zurecht abgrenzen muss: Sie „hüllen sich in einen Mantel der Gewalt“; denn auch wenn sie auf dem ersten Eindruck ganz nett sind, sind sie bereit, alles Notwendige dafür zu tun, um selbst rücksichtslos zu gewinnen, um ihr Glück, ihr Gelingen

selbst in die Hand zu nehmen, und schalten dabei notfalls auch Konkurrenten gnadenlos aus. „Aus ihren Augen grinst der Wohlstand hervor“, Menschen, die auf Kosten der Anderen leben und die ihre eigene persönliche „Gewinnmaximierung“ betreiben – eine Analyse nach zweieinhalb bis dreitausend Jahren immer noch aktuell? „Vor lauter Einbildung hüpfst ihnen das Herz“, und „sie spotten und reden in böser Absicht daher, verdrehen die Worte und schüchtern ein“ und „reißen ihren Mund auf bis zum Himmel“, Meister der Manipulation und Selbstdarstellung. Aus den Grundsätzen eines Karriere-Anleitungsbuch aus den 80er-Jahren: „Nichts ist, wie es ist, sondern alles nur so, wie es aussieht“. So werden Bewerbungen geschrieben, Images aufgebaut und Fakes produziert. Das kann einen Psalmbeter - oder auch andere Propheten im Alten Testament - schon erzürnen. Und auch die innere Resonanz vom Neid kann ja jeden Frommen an den Rand des Abgrunds bringen. „Ja, wirklich“ schreibt der Psalmist in Vers 13, „umsonst behielt ich ein reines Herz, umsonst wusch ich meine Hände in Unschuld“. Ja, das steht schon wirklich deutlich im Widerspruch zu dem Glauben, mit dem er seinen Lobgesang „Gott ist gut zu Israel, zu denen, die ein reines Herz haben“ begonnen hat. Jetzt resigniert er verstört: „Es ist im Grunde egal, was ich mache, ob ich mein Herz rein halte oder nicht“ - er steht am Scheideweg. Eine Absage an die Güte Gottes? Dann atmen wir doch auf, wenn wir den Perspektivwechsel in Vers 17 sehen: „Schließlich ging ich in Gottes heilige Hallen“, in seinen Tempel, und „da sah ich auf ihr Ende und verstand es“. Vielleicht kämpfen Du und ich manchmal im Leben diesen einsamen Kampf. Wo Gott so fern zu sein scheint, man seine Gegenwart wirklich nicht mehr spüren kann, wo man richtig „dunkle Nacht“ spürt. Aber die Dunkelheit ist ja nicht dunkel genug. Und für Gott ist die Finsternis hell wie der Tag, wie es in einem anderen Psalm (139,12) heißt. Wenn der Beter in den Tempel geht, erkennt er, dass seine Sicht viel zu begrenzt ist; in der Nähe Gottes erweitert sich sein Horizont am Brennpunkt dessen, der alles zu verändern und umzugestalten imstande ist. Wenn wir in der Nähe Gottes spüren, was dieser uns selbst bedeutet - nicht nur das, was wir immer nur von ihm fordern, und was wir uns alles als Glück von ihm wünschen. Es geht

wohl nicht um Gottes Idee, nicht um den Gott der Philosophen, sondern um die Wirklichkeit Gottes, um den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs: um die erfahrbare und erlebte Realität der Gegenwart Gottes. So erinnert sich der Psalmdichter dann auch in Vers 23-26 an die konkrete Hilfe und Führung Gottes in seinem Leben: „Du hast mich an die Hand genommen. Du führst mich nach deinem Plan.“ Und in den Versen 27-28 beginnt der Weg aus dem Tal der Verzweiflung und mündet in dem räumlichen Bild zweier Standorte im Leben: entweder fern von Gott, was letztendlich nicht gut enden kann oder dem Gegenteil: „Gott nahe zu sein, ist gut für mich“ oder poetischer: „Gott nahe zu sein, ist mein Glück“. Aber so einfach kann selbst Hollywood den ganzen Lebenszusammenhang nicht in ein Happy End enden lassen. Denn ein Leben im Glauben ist nicht frei von Anfechtungen und frei von Leiden. Und so ungern wir es hören wollen: „Nicht nur schöpferisches und genießendes Leben hat einen Sinn, sondern: Wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muss auch Leiden einen Sinn haben. Gehört doch das Leiden zum Leben irgendwie dazu, genauso wie das Schicksal und das Sterben“, so Viktor Frankel, der Psychotherapeut und Auschwitz-Überlebende, „Not und Tod machen das menschliche Dasein erst zu einem Ganzen“. Und selbst, wenn das Leben für uns hart ist, ist das nicht ein Zeichen für die Abwesenheit Gottes – vielleicht kommt er uns auch erst dann besonders nahe, wird uns da seine Nähe geschenkt.

Und eins ist klar: Gott nahe zu sein, ist mein Glück, ist gut für mich; bei ihm kann ich Zuflucht finden – bei wem denn auch sonst? - und davon will ich gerne erzählen. Es ist gut zu spüren, dass Gott uns liebevoll in seiner Hand hält, und bei ihm kann ich mich geborgen fühlen. Und Gott ist auch allen denen nahe, die die ganze Ungerechtigkeit in der Welt spüren – und die beginnen, dagegen etwas zu tun. Deshalb dürfen die Zweifel und Klagen des Beters aus Psalm 73, genauso wie unsere eigenen, sein. Sie haben ihre Berechtigung, ja, sie sind notwendig. Gott ist allen, die fliehen und hungern in dieser Welt, allen Ausgegrenzten bei uns und sonst wo, allen ohne Arbeit und ohne Hoffnung nah und allen nah, die sich diese Not nahe gehen lassen.

Iris Peetz und Arwith Bartsch

## Von der Energiewende zum Uluru

Der erste Monat des Jahres 2014 ist Geschichte. Ich hoffe nicht Ihren Unwillen zu erregen, wenn ich Ihnen erst jetzt, zumindest für den Rest des Jahres Gesundheit, Freude, Glück und Gottes Segen wünsche!

In zwei Monate kann in unserer schnelllebigen Zeit sehr viel geschehen sein. Meine Wahrnehmung ist da zwiespältig, weil ich oft wohl zu ungeduldig bin und ich mir andererseits manchmal noch eine kreative Zeitspanne wünschen würde, bevor etwas auf die Menschheit losgelassen wird.

Bei der Energiewende in Deutschland sollte man aber endlich weiter vorankommen! Die wichtigsten Fakten und ihre zu erwartenden Auswirkungen sind inzwischen bekannt und hinreichend diskutiert. Es geht doch eigentlich nur noch darum, einen möglichst optimalen Ausgleich zwischen den einzelnen Interessengruppen hinzubekommen, der sowohl die technischen Voraussetzungen berücksichtigt, die weiteren Realisierungsmaßnahmen benennt und eine möglichst gerechte Aufteilung der Kosten beinhaltet. (Lässt sich mit wenigen Worten aufschreiben, ist aber wohl doch nicht so einfach zu machen, wie man dem diesbezüglichen Tagesgeschehen leider entnehmen muss.)

Momentan wird durch die Regierung u.a. auch gerade darüber beraten. Mal sehen was dabei beschlossen wird. Über die Ergebnisse dieser Beratungen schimpfen oder sie vielleicht sogar loben, können wir eventuell schon im nächsten Taborboten.

Eine Begrenzung der Stromkosten, die machbar erscheint, für die Haushalte und die mittelständische Wirtschaft sollte dabei schon herauskommen, um die in der Bevölkerung überwiegend vorhandene Zustimmung zu den regenerativen Energien nicht zu gefährden.

Ein weiteres Thema ist und wird sicher auch für die Zukunft die Landwirtschaft und hierbei, gegenwärtig besonders im Fokus, die „moderne landwirtschaftliche Nutztierhaltung“ sein.

Bis Ende Januar fand die Grüne Woche in Berlin statt, bei der aber die Probleme der Massentierhaltung nicht unbedingt im Vordergrund stehen und zumindest für den Besucher aus der Großstadt kaum erkennbar werden. Es gibt dort jedoch durchaus Aktivitäten, die die Probleme ansprechen und öffentlich machen. Reicht aber nicht aus.

Hierzu muss man sich dann schon, wenn man die Gelegenheit dazu hat: auf vor Ort - Erlebnisse, auf kritische Fernsehsendungen, Presseveröffentlichungen und die Bürgerproteste in betroffenen

Landesregionen verlassen, um das Dilemma der industriellen Massentierhaltung mit allen seinen negativen Auswirkungen mitzubekommen. Die sich häufenden Lebensmittelskandale sind dabei meist nur die Spitze des Eisberges.

Wenn dann der erste empörte Massenaufschrei nach so einem Geschehnis vorbei ist, wird leider häufig wieder zur Tagesordnung übergegangen und die legitimen Lebensinteressen unserer Mitgeschöpfe, der Tiere, nicht zuletzt auch unsere eigenen wieder vergessen. Gerade hierbei haben wir als Konsumenten aber die Möglichkeit durch unser Kauf- und Verbraucherverhalten korrigierend mit einwirken zu können. Neben einschlägigen Gesetzen und deren Kontrolle sollte man beim Einkauf schon den gesunden Menschenverstand nicht ausschalten, denn die Informationen in unseren „Einkaufstempeln“ sind eben nicht immer umfassend. Ich könnte Ihnen dazu einige Beispiele nennen, glaube aber, dass alle einkaufenden Hausfrauen und Männer, da sehr gut Bescheid wissen. Bei meinen eigenen Einkäufen habe ich den Eindruck, dass immer mehr Kunden sich die Zeit nehmen, die Beschriftung von Waren genauer anzusehen, vor allem, wenn am Vorabend eine entsprechende kritische Fernsehsendung gelaufen ist, und dabei nicht nur auf Preis, Menge und Verfallsdatum achten. Das man dazu meist immer noch über eine gute Sehkraft oder entsprechende optische Hilfsmittel verfügen muss und auch leider nicht alles versteht, ist leider so. Das ist aber ein eigenes Thema, das heute hier nicht weiter diskutiert werden soll.

Sowohl zum Thema Energiewende als auch zu den Problemen der Landwirtschaft gibt es viele Stellungnahmen, Empfehlungen Untersuchungen von den beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland. Man kann sie kritisch oder zustimmend betrachten. Ich finde, dass sie leider immer noch nicht genügend publiziert werden! Um das ein wenig zu verbessern, möchte ich einfach mal auf eine Stellungnahmen der EKD (Evangelischen Kirche in Deutschland) vom Agrarbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland, Herrn Dr. Clemens Dirscherl hinweisen. Man kann sie im Internet nachlesen. Die Ausarbeitung hat die Überschrift: „Tiere essen? Ethische Konfliktlinien zur modernen landwirtschaftlichen Nutztierhaltung“ (Umfang: 18 A4 Seiten).

Aus der könnte ich jetzt viel zitieren, weil das Thema dort recht gut dargestellt ist. Wenn Ihr Interesse geweckt sein sollte, schauen Sie am besten

selbst mal rein. Es werden u.a. die historischen Gegebenheiten erläutert, die zur gegenwärtigen Situation geführt haben. Außerdem sind die aus der gegenwärtigen Sicht notwendigen Anforderungen an die „große“ Politik, die Kommunalpolitik und an Erzeuger und Verbraucher aus Sicht der EKD aufgeschrieben.

Nun noch zu einem Phänomen ganz anderer Art. Dem sind viele Menschen sicher schon begegnet, ohne weiter darüber nachzudenken; jedenfalls mir ist es bisher so ergangen. Menschen, die dort schon waren, werden den Wahrheitsgehalt der nachfolgenden Ausführungen sicher bestätigen können. Immer, wenn ich Bilder vom Uluru, besser bekannt vielleicht als Ayers Rock, dem heiligen Berg der Ureinwohner Australiens mit seinem spektakulären Farbenspiel gesehen habe, ist mir bisher nie bewusst geworden, dass alle Aufnahmen ihn immer nur von einer Seite zeigen. Joachim Bublath, sicher vielen Menschen noch bekannt aus seiner Fernsehserie „Faszination Erde“, klärt das in seinem Buch über Erlebnisse und Erfahrungen bei Recherche- und



Dreharbeiten zu eben dieser Serie aus dem Jahre 2006 ganz einfach auf.

Ich möchte das gekürzt hier einmal aufschreiben: Er beschreibt, dass die australischen Behörden ziemlich die Handlungsfähigkeit einschränkende Bedingungen vorgeben, bevor man eine Drehgenehmigung für dieses Gebiet erhält, um so auch die Befindlichkeiten der Aborigines zu beachten und zu schützen. Die Einhaltung der Vorschriften wird durch dort tätige Ranger kontrolliert und effektiv durchgesetzt.

Hier möchte ich mal wörtlich zitieren: „Herausgekommen wäre eigentlich nur eine Kameraposition, die erlaubt war: keinen Zentimeter von der Straße abweichen, kein Halt als der vorgesehene an der Straße – ein total durchgestyltes Regelwerk, mit dem Ergebnis, dass alle Teams der Welt die gleiche Bilder machten. So durfte man Teile des Uluru nur zu bestimmten Tageszeiten aufnehmen, wenn der

Schatten die heiligen Stätten ins Dunkel tauchte, und die Helikopter hatten nur die Erlaubnis, genau festgelegte Fotorouten im weiten Abstand zu fliegen.“

Er akzeptiert das auch und liefert dann noch eine durchaus objektive und auch aus wohlwollender Perspektive betrachtete Geschichte zu diesem Felsen ab. Ich werde zukünftig bei derartigen Bildern darauf achten, ob diese Vorschriften immer noch eingehalten werden, denn den jetzigen Späheraugen aus dem erdnahen Raum dürfte es schon möglich sein, diese Hemmschwelle zu durchdringen und weitere Einblicke zu gewähren. Ich selbst würde eine derartige Entwicklung, wenn es sie denn geben sollte oder vielleicht schon gibt, bedauern. Trotzdem würde und wird bei der wohl jetzt noch üblichen Verfahrensweise vor Ort, der Felsen, dessen Entwicklung vor etwa 600 Millionen Jahren begann und die ihn verehrenden Ureinwohner vor nicht gewolltem Massentourismus weiterhin ganz gut schützen können.

Vor 600 Millionen Jahren gab es Australien noch nicht einmal als separaten Kontinent. Als sich die Kontinente dann gebildet hatten war die Entwicklung in Australien teilweise etwas anders als in anderen Gebieten unserer Erde, weil Erdbeben und Vulkanausbrüche dort kaum nachzuweisen sind, während die gestalterischen Kräfte des Meeres noch heute gut erkennbar bleiben. Die Vorfahren der heutigen Ureinwohner kamen erst vor etwa 50.000 Jahren, wahrscheinlich aus Afrika, dorthin. Die Europäer sind erst seit etwa 200 Jahren in Australien und haben mit ihrer Kultur diesen Kontinent sehr dominiert.

Australien stellt sich heute als interessant mit eigen-spezifischen aber überwiegend den gleichen Umweltproblemen wie überall auf diesem Erdball dar. Auch dort gibt es noch viel zu tun!

Schließen möchte ich mit einem der 10 Leitsätze zum christlichen Leben: **Christen wissen sich als Teil von Gottes Schöpfung.**

Sie bemühen sich, pfleglich mit ihrer natürlichen Umwelt umzugehen. Sie tragen Sorge für die Umwelt der nachfolgenden Generationen.

In diesem Sinne seien Sie für heute herzlich begrüßt

Ihr Otmar Matthes

**Trost**

Ich möchte eine alte Kirche sein  
voll Stille, Dämmerung und Kerzenschein.

Wenn du dann diese trüben Stunden hast,  
gehst du herein zu mir mit deiner Last.

Du senkst den Kopf, die große Tür fällt zu.  
Nun sind wir ganz allein, ich und du.

Ich kühle dein Gesicht mit leisem Hauch,  
ich hülle dich in meinen Frieden auch,

ich fange mit der Orgel an zu singen...  
Nicht weinen, nicht die Hände heimlich ringen!

Hier hinten, wo die beiden Kerzen sind,  
komm, setz dich hin, du liebes Menschenkind!

Ob Glück, ob Unglück, alles trägt sich schwer.  
Du bist geborgen hier, was willst du mehr?

In den Gewölben summt' s, die Kerzenflammen  
wehn flackernd auseinander, wehn zusammen...

Ich möchte eine alte Kirche sein  
voll Stille, Dämmerung und Kerzenschein

Wenn du dann diese trüben Stunden hast,  
gehst du herein zu mir mit deiner Last.

sich angesammelt hat und ihn fast zu erdrücken scheint, abzuwerfen, loszulassen ...

Der Hauch des bedeutungsvollen „ich kühle dein Gesicht“ ist zu spüren und man lässt auch gern das „ich hülle dich in meinen Frieden“ zu. Nichts soll mehr als Last herumgetragen werden. Nun kann sogar das scheinbar Verlorengegangene bzw. das bereits Abhandengekommene als wiedergewonnene neue Habe aufgenommen werden.

Ja, so wünscht es sich der Dichter, denn sein Kirchengebäude bietet der Angreifbarkeit des Lebens einen Gehalt und dadurch kann Gebrechliches, in welcher Art auch immer, wieder in Daseinsfreude und Lebenslust umgewandelt werden.

Kirchen gehören selbstverständlich zu jedem Stadtbild, und sie sind nicht nur interessant zu betrachtende architektonische Gebäude. Ihre Bedeutung besteht neben dem Gerechwerden einer besonderen Gruppe von Menschen auch darin, die im Laufe der Zeit angewachsene Herausforderung, für alle Menschen da zu sein, anzunehmen. Die Frage nach dem Sinn und den Zielen des Lebens stellt sich heutzutage jedem. Überraschend, wie bunt und facettenreich sich das kirchliche Bild Berlins zeigt: Evangelische und Katholische sowie Russisch-orthodoxe Kirchengemeinden sind neben Griechisch-orthodoxen Pfarrgemeinden und den Freikirchen sowie den Französisch reformierten Gemeinden nicht mehr wegzudenken.

Allerdings bleibt das reiche unterschiedliche kirchliche Gemeindeleben, das verschiedenartig funkelnden Mosaikteilchen gleicht, dem nur vorbeihastenden Menschen verschlossen, wenn er nicht jene Tür, von welcher der Schriftsteller Hausmann in seinem Gedicht spricht, selbst öffnet. Es sei denn, an einem Sonntagvormittag steht mit ausgebreiteten Armen freundlich einladend und lächelnd der Pfarrer selbst vor dem bereits geöffneten Portal und heißt jeden Besucher, auch den Zögernden, herzlichst willkommen.

Also, bitte eintreten – und nicht nur dann, „wenn du diese trüben Stunden hast“!

Britta Passlack

Was für wohltuende angenehm wirkende Worte; wie beruhigend und beschwichtigend, auffordernd und leicht zugleich. Sie sind auch eingetreten in den Ort der Ruhe, des Schweigens, der Stille...? Evtl. jetzt sogar während des Lesens? Aber eigentlich – was für eine sonderbare Idee, dieses: „Ich möchte eine alte Kirche sein“! Nun, auf alle Fälle eine interessante und sprachlich in Wohlklang umgesetzte. Trost bringen, Geborgenheit geben... auch, wenn es nur kurze Momente, Augenblicke sein können. Aber – wie wichtig sind diese!

Des Dichters Sprache bewegt sich zwischen Traum und Spiel; sie wirkt fast wie weiche Musik. Ja, beinahe behutsam tritt der Schriftsteller an den Leser heran, in Heiterkeit und Schwermut zugleich, um mit ihm gemeinsam das Aufleuchten eines Kirchengebäudes zu erleben – und sei es auch nur für wenige Minuten. „...die große Tür fällt zu“ – ist es noch der ‚Dichter‘, der den nun Eintretenden als „liebes Menschenkind“ bezeichnet?

Wir sind also eingetreten in einen Raum, an dem die Grenze zwischen Innen und Außen aufgehoben ist, wo das eigentlich Beschreibbare, wie Angst, Einsamkeit und Not – zum unbeschreiblichen zerfließt und unwichtig wird. Die Greifbarkeit des Lebens hat alles Schwere verloren und der Eingetretene hat nun Zeit, Belastendes, all das Negative, was

## Neues aus der Taborkita

Im Konzept unserer Kita wurde fest verankert, dass alle Speisen, die in unserem Hause gereicht werden, aus Bio-Produkten gefertigt werden. Wir haben zwei tolle Frauen in der Küche, die täglich ein frisches Mittagessen vorbereiten. Wir haben einen wöchentlich wechselnden Speiseplan, der abwechslungsreich, lecker und gesund ist. Die Lieblingsgerichte unserer Kita-Kinder sind oftmals die einfachen Speisen, Nudeln mit Tomatensoße, Kartoffeln mit Quark, Kartoffelpuffer, oder auch:



### Milchreis mit Apfelmus!

#### Zutaten für den Milchreis:

110 g Milchreis, (Rundkornreis)  
55 g Zucker  
25 g Margarine oder Butter  
1200 ml Milch  
1 Prise Salz

#### Zutaten für den Apfelmus:

2 kg Äpfel  
175 ml Wasser  
2 EL Zucker  
1 TL Vanillezucker  
1 Prise Zimt

#### Zubereitung Milchreis:

Wichtig ist auf alle Fälle, dass echter Milchreis (Rundkornreis) zum Kochen verwendet wird! Dieser nimmt wesentlich mehr Flüssigkeit auf als herkömmlicher Haushaltsreis (Langkornreis) und beinhaltet sehr viel mehr Stärke, was zur gewünschten Bindung führt. Somit kann schon fast nichts mehr schief gehen.

Und so wird's gemacht:

Alle Zutaten in einen großen Topf geben - dabei entweder den Vanillezucker und den Zimt beifügen - und alles sehr gut verrühren. Herd einschalten und ca. 30 Min. köcheln lassen, dabei immer wieder mal kräftig durchrühren. Wenn der Reis weich gekocht ist, noch ein paar Minuten ruhen lassen, bevor er serviert wird.



#### Zubereitung Apfelmus

Äpfel schälen, entkernen und in kleine Stückchen schneiden. Alles in einen Topf geben und zusammen mit den restlichen Zutaten 15-20 min auf kleiner Flamme köcheln lassen. Nun alles mit dem Pürierstab zu einem Mus pürieren. Abkühlen lassen. Fertig.

Guten Appetit!

Esther Borkam

# Spiel und Spaß für Kinder



Gebrüder Grimm

## DIE BREMER STADTMUSIKANTEN

Illustriert von Volker Ernsting



Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen“, und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen.



Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, dass es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte.



Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hintertür hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biss ihn ins Bein. Und als er über den Hof an dem Mist vorbeirannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der vom Lärm aus geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: „Kikeriki!“



Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach, in dem Haus sitzt eine gräßliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt; und vor

der Türe steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen; und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen. Da machte ich, dass ich fortkam.“

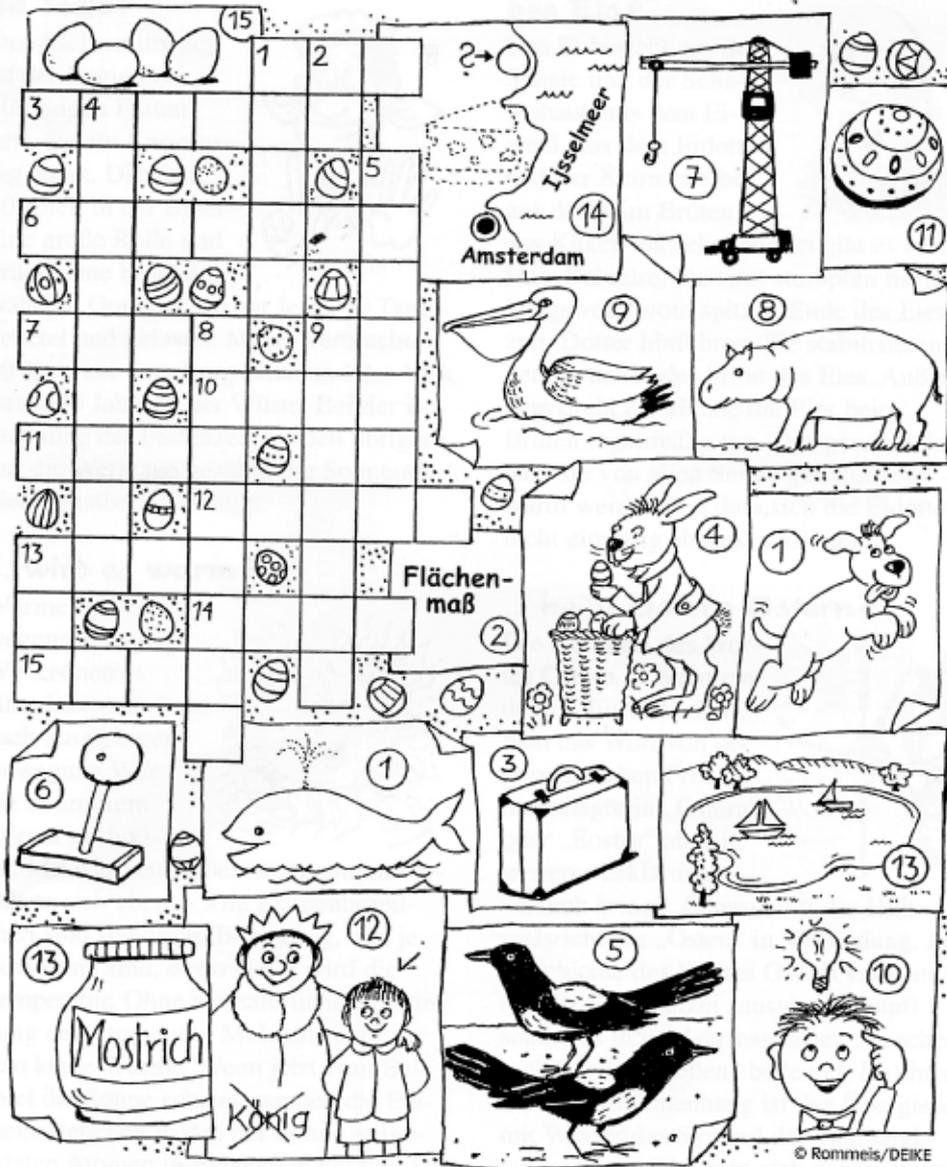


Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiels aber so wohl darin, dass sie nicht wieder heraus wollten.

Ende

## Gitter - Rätsel

Tragt die Wörter anhand der Zahlen in die Kästchen ein. Ob waagrecht oder senkrecht, das müsst ihr selbst herausfinden.



Lösung: 1. Wal 2. Koffer, 4. Osterhase, 5. Elster, 6. Stempel, 7. Kran, 8. Nilpferd, 9. Pelikan, 10. Idee, 11. Ball, 12. Prinz, 13. Senf / See 14. Edam, 15. Eier

## MINA & Freunde von Rüdiger Pfeffer





## Freud und Leid

E. Birk	62	Jahre	H. Rath	64	Jahre
I. Klitsch	89	Jahre	H. Stein	64	Jahre
G. Metko	69	Jahre	H. Engel	60	Jahre
H. Kettler	79	Jahre	M. Staamann	64	Jahre
H. Giersch	81	Jahre	R. Christ	90	Jahre
R. Mohr	80	Jahre	C. Weidauer	62	Jahre
C. Klobe	74	Jahre	U. Smeth	84	Jahre
R. Knoop	65	Jahre	M. Spitzer	65	Jahre
M. Leusch	61	Jahre	P. Jacob	67	Jahr
K. Holuscha	60	Jahre	J. Barteleit	64	Jahre
B. Waechter	64	Jahre	I. Dziallas	60	Jahre
G. Prokop	82	Jahre	K. Schwäricke	66	Jahre
F. Kreuzmann	62	Jahre	H. Krüger	70	Jahre
H. Fischer	75	Jahre	P. Schultze	60	Jahre
H. Utesch	72	Jahre	R. Rosenfeld	69	Jahre
S. Schmidt	60	Jahre	U. Hölzmann	89	Jahre
D. Boeck	67	Jahre	G. Liesert	72	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

**Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.**



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung  
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

# kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

[www.bestattungen-kusserow-berlin.de](http://www.bestattungen-kusserow-berlin.de)

## Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37  
10997 Berlin  
Tel.: 030 - 612 39 46  
Fax.: 030 - 61 62 39 14

## Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für  
*Räucherwaren - Seefische  
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82  
Tel.: 612 32 49

*Ihre*

## Fürst Bismark-Apotheke

Ilka Stamp  
Wrangelstr. 47  
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik  
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen  
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.  
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**  
physio.team@berlin.de

## Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage  
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin  
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

## Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler  
Skalitzer Str. 71  
10997 Berlin  
Tel. 6182126

Laufmaschinen

Kunststopfen

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 0178 / 611 60 66 ↖

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in SO 36

**Dieter Gross**

Elektrohandels und Installations GmbH  
Heckmannufer 4 10997 Berlin

**Meisterbetrieb**

eingetragen im  
Installateurverzeichnis von VATTENFALL  
MITGLIED der ELEKTROINNUNG



# Tabor

Ev. Kirchengemeinde  
10997 Berlin - Taborstr. 17  
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76  
kuesterei@evtaborgemeinde.de  
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr

<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	

<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Donnerstag 11 -13 u. n. Vereinb.	

<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand
Tel.: 767 687 94	

<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Jakobi
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	

<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	

<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	Taborstr. 17
Tel.: 325 391 67	
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.00 -17.00 Uhr	

<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33	Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr

<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte	
Ev. Darlehnsgenossenschaft	
IBAN: DE77 2106 0237 0614 7412 80	
BIC: GENODEF EDG	
Verwendungszweck „für Tabor KG“	

**REWE - Nahkauf**

Ihr Kaufmann:

**OGUZ**

Lebensmittel  
Spirituosen  
Obst & Gemüse  
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.  
10997 Berlin - Kreuzberg  
Tel.: 612 51 87

## Laxy Cash & Carry

Asiatische & Lateinamerikanische  
Lebensmittel

**Wrangelstr. 58**  
**10997 Berlin-Kreuzberg**

Nähe U-Bhf. Schlesisches Tor

Geschäftsführer: **S. Guna**

Fon 364 44592

*Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!*

Jürgen Meyer  
Meisterbetrieb  
Glaserei  
Glasschleiferei  
Graefestraße 12  
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung  
Isolierverglasung  
Spiegelanfertigungen jeder Art

**030 / 6 93 48 09**  
Fax 030/6 92 99 17

**MEYER**  
GLASWERKSTÄTTEN